

# BIODIVERSITÄT IN LATEINAMERIKA *FACTSHEET ECUADOR*

Ob im extrem artenreichen Yasuní-Nationalpark Erdöl gefördert werden soll, ist umstritten. (Foto: Sara y Tsunki, CC BY-NC 2.0)

**Ecuador ist gemessen an seiner Fläche das Land mit der weltweit höchsten Dichte an Arten. Dem Schutz der Umwelt kommt in der Verfassung von 2008 ein sehr hoher Stellenwert zu. Doch die Abhängigkeit von Rohstoffexporten ist in Ecuador nach wie vor groß. Neben dem Erdöl soll zukünftig großflächig Bergbau betrieben werden. Die Biodiversität gerät somit weiter unter Druck.**

## **Biodiversität in Ecuador**

Ecuador zählt zu den kleineren Ländern Lateinamerikas. Doch im Verhältnis zu seiner geringen Ausdehnung verfügt der am Äquator gelegene Staat über die größte Biodiversität der Welt und gehört zur Gruppe der megadiversen Länder. Auf gerade einmal 0,17 Prozent der weltweiten Fläche finden sich fast elf Prozent aller bekannten Arten von Wirbeltieren, darunter knapp acht Prozent aller Säugetiere und mehr als 16 Prozent aller Vogelarten. Katalogisiert sind fast 5.000 Wirbeltierarten, von denen 768 endemisch und 535 vom Aussterben bedroht sind. Von den gut 18.000 Pflanzenarten sind 4.500 endemisch und 3.504 vom Aussterben bedroht. Damit beherbergt das Land insgesamt fast sechs Prozent der weltweit bekannten Pflan-

zenarten. Allein im extrem artenreichen Biosphärenreservat Yasuní im Süden des Landes finden sich auf gut 10.000 Quadratkilometern (km<sup>2</sup>) mehr als 2.000 Baum- und Buscharten, gut 200 Arten von Säugetieren, mehr als 600 Vogelarten, 150 Amphibien und 121 Reptilienarten.

Mit pazifischen Küstengebieten und tropischen Wäldern im Westen, dem Hochland der Anden, mehr als 100.000 km<sup>2</sup> amazonischem Regenwald im Osten sowie den etwa 1.000 Kilometer vor der Küste liegenden Galapagos-Inseln weist Ecuador eine enorme klimatische Vielfalt auf. Darin finden sich zahlreiche Ökosysteme wie Gletscher, Hochebenen (Páramos) sowie andine, subtropische und tropische Wälder.

## Biodiversitätspolitik: Schutz und (nachhaltige) Nutzung der biologischen Vielfalt

Ecuador hat das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD) im Juni 1992 unterzeichnet und 1993 ratifiziert. Das im Jahr 2000 beschlossene Cartagena-Protokoll, das den grenzüberschreitenden Verkehr gentechnisch veränderter Organismen (GMO) regelt, unterzeichnete das Land im Jahr 2000, die Ratifizierung folgte 2003. Das Nagoya-Protokoll von 2010 über den Zugang zu genetischen Ressourcen hat Ecuador 2011 unterzeichnet und 2017 ratifiziert.

Wie in den 2010 beschlossenen Aichi-Zielen verlangt, hat Ecuador einen umfassenden Strategie- und Aktionsplan zur Biodiversität erstellt. Laut dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) bestehen in Ecuador 83 Schutzgebiete auf 55.980 km<sup>2</sup> (entspricht ungefähr der Größe Hessens und Nordrhein-Westfalens). Das sind etwa 22 Prozent der Landesfläche von 258.139 km<sup>2</sup>. Von der ecuadorianischen Meeresfläche von knapp 1,08 Millionen km<sup>2</sup> stehen 144.125 km<sup>2</sup> unter Schutz, was 13,35 Prozent ausmacht. Damit liegt das Land über den in den Aichi-Zielen angestrebten 17 Prozent der Land- und Binnenwassergebiete sowie zehn Prozent der Küsten- und Meeresgebiete bis 2020. Neben den herkömmlichen Schutzgebieten wie Nationalparks und Biosphärenreservaten legte die ecuadorianische Regierung im Jahr 2008 das Programm „Socio Bosque“ auf. Dieses leistet Zahlungen an indigene und afroecuadorianische Gruppen sowie private Landbesitzer\*innen, die den Wald auf ihren Territorien aktiv schützen. Bis heute konnten dadurch etwa 16.000 km<sup>2</sup> Wald zusätzlich unter Schutz gestellt werden.

Die Verfassung von 2008 gilt als ein Meilenstein im Bezug auf den Schutz von Biodiversität. Zahlreiche Artikel beziehen sich ausdrücklich auf die Umwelt, die Natur ist als eigenes Rechtssubjekt anerkannt und die Verfassung etabliert als Leitprinzip „sumak kawsay“, das auf indigenen Wertvorstellungen basiert (Quechua für gutes/erfülltes Leben, auf Spanisch „buen vivir“). Zudem ist der Anbau gentechnisch modifizierter Organismen (GMO) laut Verfassung verboten, seit 2017 ist Gentechnik zu Forschungszwecken allerdings teilweise zugelassen. In den Supermärkten sind importierte Genprodukte erhältlich, jedoch kennzeichnungspflichtig.

Für Aufsehen sorgte 2007 der ecuadorianische Vorschlag, im artenreichen Yasuní-Nationalpark auf die Förderung von Erdöl zu verzichten, sofern von internationaler Seite 3,6 Milliarden US-Dollar als Kompensation aufgebracht würden. In einem kleinen, als ITT (Ishpingo-Tambococha-Tiputini) bezeichneten Gebiet des Nationalparks im Amazonastiefland lagern 846 Millionen Barrel Erdöl (1 Barrel = 159 Liter) – etwa 20 Prozent der gesamten Reserven des Landes. Das Geld sollte nicht in die Staatskasse, sondern in einen Treuhandfonds unter Aufsicht der Vereinten Nationen fließen. Nachdem innerhalb mehrerer Jahre nur 0,37 Prozent der geforderten Gesamtsumme eingingen, erklärte der damalige linke Präsident Rafael Correa die Initiative Mitte 2013

für gescheitert. Daraufhin genehmigte das Parlament die Erdölförderung in dem sensiblen Gebiet. Eine direkte Mitschuld trägt auch die deutsche Bundesregierung. Während der Bundestag der Yasuní-Initiative fraktionsübergreifend die Unterstützung zugesichert hatte, lehnte der damalige Bundesentwicklungsminister Dirk Niebel (FDP) eine Beteiligung an dem UN-Treuhandfonds mit der Begründung ab, er wolle keinen „Präzedenzfall“ schaffen, der ähnliche Forderungen anderer Länder nach sich ziehen könnte.

In der Folge der gescheiterten Yasuní-Initiative kam es zu einem bilateralen Streit zwischen der ecuadorianischen und der deutschen Regierung. Ecuador verweigerte Mitgliedern des Umweltausschusses des Bundestages Ende 2014 die Einreise und setzte nach Kritik an der Entscheidung die Zusammenarbeit mit Deutschland im Bereich Umweltschutz vorübergehend aus. Im September 2015 einigten sich beide Seiten auf eine Wiederaufnahme der Kooperation. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit konzentriert sich in Ecuador auf die Themen Schutz der Umwelt und der natürlichen Ressourcen sowie Öffentliche Verwaltung und Wirtschaftsreform.

Trotz der Stärkung des Natur- und Biodiversitätsschutzes bleibt die Artenvielfalt in Ecuador auch weiterhin bedroht. In der politischen Praxis gerieten Regierung und ökologische Bewegungen seit Verabschiedung der Verfassung verstärkt miteinander in Konflikt. Zivilgesellschaftliche Gruppen wie die Umweltorganisation Acción Ecológica oder die Yasunidos, die gegen die Erdölförderung im Yasuní-Nationalpark protestieren, setzen sich kritisch mit der Rohstoffpolitik der Regierung auseinander. Die Regierung Correa beschuldigte sie und andere Organisationen immer wieder, eine politische Destabilisierung herbeiführen zu wollen.

### Fakten zu Biodiversität in Ecuador

nachgewiesene Arten:  
Tierarten: 4.858  
Pflanzenarten: 18.198

endemische Tierarten: 768  
endemische Pflanzenarten: 4.500

Vom Aussterben bedrohte Wirbeltierarten (ohne Fischarten): 535  
Vom Aussterben bedrohte Pflanzenarten: 3.504

Gesamtfläche des Landes ohne Inselgebiete: 258.139 km<sup>2</sup>  
Schutzgebiete: 83 auf 55.980 km<sup>2</sup>  
Meeresfläche: 1.079.901 km<sup>2</sup>  
Meeresschutz: 144.125 km<sup>2</sup>

Quellen: <http://maetransparente.ambiente.gob.ec/documentacion/WebAPs/Estrategia%20Nacional%20de%20Biodiversidad%202015-2030%20-%20CALIDAD%20WEB.pdf>

[www.protectedplanet.net/country/ECU](http://www.protectedplanet.net/country/ECU)



Der Mineralölkonzern Texaco hat jahrzehntlang das Amazonasgebiet verschmutzt. (Foto: Caroline Bennett / Rainforest Action Network, CC BY-NC 2.0)

## Gefährdung der Biodiversität

Die Biodiversität ist in Ecuador vor allem durch die Abholzung von Wäldern sowie Bergbau und Erdölförderung gefährdet. Über 99 Prozent des Waldverlustes erfolgte bislang durch Umwandlung in landwirtschaftliche Flächen. Nach Erdöl sind Bananen das Hauptexportprodukt Ecuadors. Dank eines verstärkten Waldschutzes konnte Ecuador die Entwaldungsrate in den vergangenen Jahren verringern. Zwischen 2008 und 2014 gingen pro Jahr durchschnittlich 474,97 km<sup>2</sup> Wald verloren. Zwischen 2000 und 2008 waren es 777,48 km<sup>2</sup>. Die Ausweitung der industrialisierten Landwirtschaft bleibt aber weiterhin der wichtigste Treiber für den Verlust von Wald.

Die ecuadorianische Wirtschaft und die Staatseinnahmen basierten bisher in erster Linie auf der Förderung fossiler Brennstoffe, was häufig zu negativen Auswirkungen auf die Flora und Fauna geführt hat. Bekannt ist die jahrzehntelange Verschmutzung durch den Mineralölkonzern Texaco (heute Chevron) im nordöstlichen Amazonasgebiet, die zu teils irreversiblen ökologischen Schäden führte. Zwischen 1964 und 1992 waren gut 60.000 Tonnen Ölrückstände und über 55.000 Tonnen Rohöl in die Umwelt gelangt. Dies zerstörte etwa 5.000 km<sup>2</sup> Regenwald und vergiftete Böden, Flüsse sowie Lagunen. Zwar wurde Chevron in Ecuador zu Schadensersatz in Höhe von insgesamt 18 Milliarden US-Dollar verurteilt, durchsetzen ließ sich das Urteil jedoch nicht.

Ab 2012 forcierte die Regierung Rafael Correa den Aufbau eines bis dahin in Ecuador unbekanntem indust-

riellen Bergbaus als strategischen Wirtschaftssektor und vergab zahlreiche Konzessionen zur Exploration von Lagerstätten. Die aktuelle Regierung unter Lenín Moreno hat einige Korrekturen eingeleitet, mit denen sie die negativen Auswirkungen der Rohstoffausbeutung minimieren will. Bei einem von ihr initiierten Referendum sprach sich im Februar 2018 die Mehrheit der Bevölkerung für eine Ausweitung des geschützten Teils des Yasuní-Nationalparks und einer Einschränkung der dort vorgesehenen Erdölförderung sowie ein Verbot des Bergbaus in Schutzgebieten aus.

Die Regierung von Moreno hält aber grundsätzlich am strategischen Aufbau einer Bergbauindustrie fest. Derzeit befinden sich fünf Großprojekte, an denen unter anderem chinesische und kanadische Bergbaufirmen beteiligt sind, in unterschiedlichen Planungsstufen: Die Minen Mirador und Fruta del Norte in der südöstlichen Provinz Morona Santiago, Río Blanco und Loma Larga in der zentralen Andenprovinz Azuay sowie das Projekt San Carlos de Panantza in der südöstlichen Provinz Morona Santiago. Die Projekte haben zu zahlreichen umweltrechtlichen und sozialen Konflikten in den jeweiligen Regionen geführt. Teile der ecuadorianischen Bevölkerung befürchten, dass die Gefahr weiterer Umweltzerstörung steigt, wenn die geplanten Megaprojekte umgesetzt werden. Neben dem Regenwald und Gewässern ist auch das Ökosystem der Hochebenen (páramo) gefährdet.

## Widerstand, Konflikte und Alternativen

Im Vergleich zu anderen Ländern der Region ist Ecuador für politischen Aktivismus weniger gefährlich. Von den insgesamt 119 in Lateinamerika im Jahr 2017 begangenen Morden an Umwelt- und Landaktivist\*innen, welche die internationale Nichtregierungsorganisation Global

Witness zählte, fand keiner in Ecuador statt. In den vergangenen Jahren gab es Konflikte jedoch insbesondere zwischen der Regierung und sozialen Bewegungen, die sich für den Erhalt von Biodiversität und gegen Großprojekte im Rohstoffbereich einsetzen. Unter der Präsident-

schaft von Rafael Correa nahm die Kriminalisierung sozialer Proteste und der Arbeit sozialer, ökologischer und indigener Bewegungen zu. Die neue Verfassung von 2008 stellte für diese einen großen Erfolg dar, weil sie viele ihrer Themen darin unterbringen konnten. In den vergangenen 25 Jahren gab es in vielen Provinzen Initiativen gegen industrielle Landwirtschaft und Proteste gegen Erdöl- und Bergbauprojekte, die zu einigen Erfolgen führten. Mittels erfolgreicher Volksbefragungen und Protesten konnten einige Projekte verhindert oder verlangsamt werden. Mitte der 1990er Jahre gelang es der lokalen Bevölkerung in der ökologisch sensiblen Intag-Region im Norden des Landes, den japanischen Bergbaukonzern Bishimetals und die kanadische Copper Mesa daran zu hindern, ihre geplanten Bergbauprojekte umzusetzen. Heute wehren sie sich gegen die Pläne des staatlichen Bergbauunternehmens Enami, gemeinsam mit dem chilenischen Konzern Codelco Kupfer in der Region auszubeuten. Der Versuch von Aktivist\*innen, ein Referendum über ein Kompletterbot der Erdölförderung im Nationalpark Yasuní durchzusetzen, scheiterte im Mai 2014, nachdem die Regierung etwa 400.000 der insgesamt 760.000 eingereichten Unterschriften nicht anerkannte.

Das Verhältnis zwischen Regierung und Umweltbewegungen entspannte sich nach der Amtsübernahme des aktuellen Präsidenten Lenín Moreno 2017 wieder etwas. Dieser ging auf Distanz zu seinem einstigen politischen Ziehvater Correa. Mehrere Organisationen, die zuvor vorübergehend oder dauerhaft ihre Registrierung verlo-

ren hatten, können heute wieder legal arbeiten, darunter etwa die Fundación Pachamama, die sich für die Rechte von Indigenen im Amazonas-Gebiet einsetzt. Aufgrund einer wirtschaftsfreundlichen Ausrichtung der aktuellen Regierung bleiben viele der Konfliktlinien im Bereich Agrarwirtschaft und Rohstoffförderung jedoch bestehen.

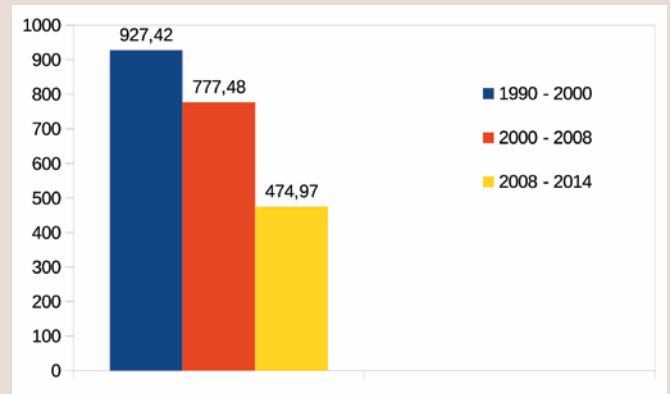
## Quellen

[www.cbd.int/countries/profile/default.shtml?country=ec#facts](http://www.cbd.int/countries/profile/default.shtml?country=ec#facts)  
[www.globalwitness.org/en/campaigns/environmental-activists/defenders-annual-report/](http://www.globalwitness.org/en/campaigns/environmental-activists/defenders-annual-report/)

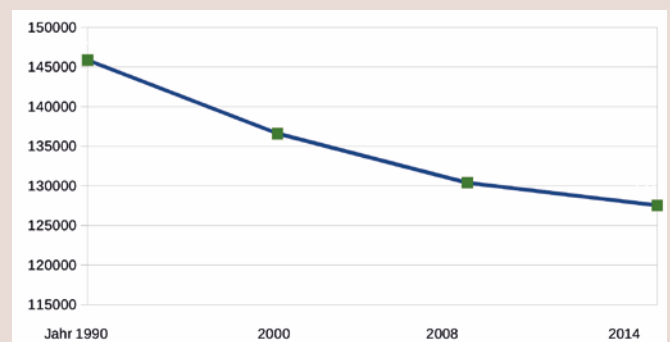
Ministerio del Ambiente del Ecuador: La Estrategia Nacional de Biodiversidad 2015-2030, unter: <http://maetransparente.ambiente.gob.ec/documentacion/WebAPs/Estrategia%20Nacional%20de%20Biodiversidad%202015-2030%20-%20CALIDAD%20WEB.pdf>

[https://mapa.conflictosmineros.net/ocmal\\_db-v2/conflicto/lista/02032900](https://mapa.conflictosmineros.net/ocmal_db-v2/conflicto/lista/02032900)

## Abholzung des Regenwaldes in Ecuador, 1990 bis 2014 (Nettoentwaldung in km<sup>2</sup> ø/Jahr)



## Ausdehnung des natürlichen Waldes in Ecuador 1990 bis 2014, Fläche in km<sup>2</sup>



Quelle: Ministerio del Ambiente del Ecuador, 2015, unter: <http://maetransparente.ambiente.gob.ec/documentacion/WebAPs/Estrategia%20Nacional%20de%20Biodiversidad%202015-2030%20-%20CALIDAD%20WEB.pdf>, S.110.

Dieses Factsheet ist Teil einer Reihe von Factsheets zu „Biodiversität in Lateinamerika“.

## IMPRESSUM

**fdcl** Herausgeber:  
 Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika e.V.  
 Gneisenaustraße 2a, 10961 Berlin  
[www.fdcl.org](http://www.fdcl.org)

Autor: Tobias Lambert  
 Layout: STUDIO114.de | Michael Chudoba  
 Druck: 15 Grad | Zossener Straße 55 | 10961 Berlin

Gedruckt auf 100% Altpapier aus CO<sub>2</sub> neutraler Produktion (Envirotop).

FDCL-Verlag, Berlin 2018



Diese Arbeit ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0).

Mit freundlicher Unterstützung der LEZ Berlin und gefördert von Engagement Global im Auftrag des BMZ



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das FDCL e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben weder den Standpunkt der LEZ Berlin oder von Engagement Global gGmbH und des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit wieder.